

Die transzendentalen Begriffe in den empirischen Wissenschaften als wichtigster Schritt zu einer neuen Metaphysik der menschlichen Praxis

Franz Hinkelammert*

Zusammenfassung: Die transzendentalen Begriffe in den empirischen Wissenschaften werden vorgeschlagen als wichtigster Schritt zu einer neuen Metaphysik der menschlichen Praxis. Sie stellen so etwas dar wie Kategorien des menschlichen Handelns als Praxis. Ihr Zentrum ist immer das menschliche Leben, nicht irgendein Sein. Damit ergibt sich, dass die politische Ökonomie zum Schlüssel für das Verständnis dieses menschlichen Lebens werden kann. Wir müssen die objektive Wirklichkeit zurückgewinnen, die zum guten Teil vertoren gegangen ist. Das aber bedeutet, endlich wieder offenzulegen, wer hier den andern ausplündert und wer dieser Ausgeplünderte eigentlich ist. Es geht in der Sprache von Jesus darum, sich auf die Seite der Armen zu Stellen.

Schlüsselwörter: Metaphysik, Seinsphilosophie, Praxis, Freiheit gegenüber dem Markt und dem Geld

Transcendental concepts in the empirical sciences as the most important step toward a new metaphysics of human praxis

Abstract: The transcendental concepts in the empirical sciences are proposed as the most important step towards a new metaphysics of human practice. They represent something like categories of human action as practice. Their center is always human life, not any being. Thus it follows that political economy can become the key to understanding this human life. We must regain objective reality, which has been lost to a large extent. But this means to finally reveal again who is plundering the other and who this plundered person actually is. In the language of Jesus, it is about taking the side of the poor.

Keywords: Metaphysics, Being Philosophy, Practice, Freedom vs. the Market and Money.

* German economist and theologian, exponent of liberation theology and the theological critique of capitalism.

Die Welt postmortem des Paulus ist die Welt, die als transzendentaler Begriff überall in der Moderne in den empirischen Wissenschaften aufs Neue konzipiert wird. Natürlich ist sie hier in den empirischen modernen Wissenschaften als transzendentaler Begriff, bei Paulus aber als zukünftige faktische Welt postmortem (durch die Vorstellung der Auferstehung der Toten, die eine transzendente Vorstellung ist) angesprochen. Der Weg dieser Vorstellung ist einfach der Begriff des unendlichen Wissens, der immer notwendigerweise die Unsterblichkeit einschliesst. Einmal als transzendentaler Begriff, das andere mal als Lebenswirklichkeit einer anderen Welt postmortem. Diese ist eine transzendente Vorstellung, die in der Moderne weiterlebt und ganz allgemein weitergeführt wird, aber als transzendentaler Begriff.

Das Ganze impliziert, dass Gott Mensch geworden ist. Er ist es insbesondere auf zwei Weisen. Als Gott Jahwe oder als Gott Prometheus. Wird Jahwe Mensch, ist es jetzt der Mensch, der den Aufstand gegen die Sklaverei macht. Am Anfang sagt Jahwe als Gott: Ich habe euch aus der ägyptischen Sklaverei befreit. Dieser Gott, indem er Mensch wird, ruft den Menschen dazu auf, sich von der Sklaverei zu befreien. Als Prometheus sagte der Prometheus-Gott, indem er den vorhergegangenen Aufruf Jahwes aufnimmt und ausweitet: Ich habe dir das Feuer gebracht. Wenn er dann Mensch wird, ruft er den Menschen dazu auf, alles weitere Feuer selbst zu entwickeln. Diese Menschwerdung des Prometheus geschieht im Laufe der Moderne. Sie geht von der Menschwerdung Jahwes aus und verallgemeinert sie. Auf diese Weise werden dann alle Götter Mensch, wobei sie von der Menschwerdung Jahwes ausgehen.

Auf diese Weise ergibt sich die Metaphysik der empirischen Wissenschaften in der Form transzendentaler Begriffe. Vorhergehende transzendente Begriffe, die sich in unserer Kultur weitgehend aus der Seins-Philosophie ergeben haben, werden, sofern sie überleben, in transzendente Begriff umgewandelt. Als solche stellen sie die Metaphysik des Handelns als Praxis dar. Diese transzendentalen Begriffe haben kein ontologisches Sein, sind aber wirklich gegeben. Sie stellen daher so etwas dar wie Kategorien des menschlichen Handelns als Praxis. Ihr Zentrum ist immer das menschliche Leben, nicht irgendein Sein. Damit ergibt sich, dass die politische Ökonomie zum Schlüssel für das Verständnis dieses menschlichen Lebens werden kann.

Aber alles dies setzt natürlich voraus, dass Gott tatsächlich Mensch geworden ist. Entscheidend wichtig ist hierbei, dass diese Menschwerdung Gottes diesen Gott keineswegs eliminieren muss. Allerdings ist eine solche Tendenz zum Atheismus ganz massiv entstanden. Mit der Moderne entstand sehr verbreitet die Auffassung, Gott höre immer mehr auf, göttlicher Gesetzgeber und göttliche Autorität zu sein. Dies hatte dann vor allem seit dem 17. Jahrhundert an die Folge, ganz selbstverständlich den Glauben an Gott zu verlieren. Im 18. Jahrhundert wurde dann der jetzt bürgerliche Atheismus ein Massenphänomen, obwohl der Glaube an Gott weiterhin in der Bevölkerung seine Bedeutung behielt. Aber gerade dort, wo sich

die bürgerliche Modernität durchsetzte, setzte sich sehr weitgehend ein Atheismus durch, der sich immer noch sehr häufig religiös bekleidete, aber alle vorherige Religiosität jetzt dem Geldkalkül unterwarf. Der Unterschied zwischen Geld und Gott verlor sich immer mehr, insbesondere in der bürgerlichen Ideologie, vor allem von Hobbes und dann von Adam Smith an. Hier entsteht so etwas wie ein idolatrischer Glaube, dessen Zentrum der Markt, das Geld und das Kapital sind, der häufig einen religiösen Schimmel bewahrt und sich im Neoliberalismus selbst heute besonders extrem weiter fortsetzt. In Wirklichkeit wird Gott hier nicht Mensch, sondern Gott ist jetzt das Geld. Der Mensch wird herausgeworfen

Aber gleichzeitig entwickelt sich vor allem vom 18. Jahrhundert an ein Atheismus, der von den empirischen Wissenschaften ausgeht und der auch noch in unserer heutigen Gegenwart einen der Grundlagen des Atheismus abgibt. Dies wird in der berühmten Erzählung vom Treffen zwischen dem Physiker Laplace und Napoleon erinnert. Napoleon fragte Laplace, wo denn der Ort Gottes in seinem Denken liegt und dieser antwortete: Sir, diese Hypothese brauche ich nicht. Dieser Atheismus beginnt schon im Mittelalter, in dem Albertus Magnus angeblich sagte, dass die Wissenschaft gemäss dem Grundsatz *etsideus non daretur* (als wenn es keinen Gott gibt) vorgehen muss. Hiernach kann keine Erklärung im Namen des Willen Gottes abgegeben werden. Jede Erklärung muss aus der Sache selbst vorgenommen werden. Hier ist dann ebenfalls Gott Mensch geworden. In dieser Richtung wird ein Mythos des Unendlichen geschaffen. Es handelt sich um den Mythos des unendlichen Fortschritts, der überhaupt keine Grenzen hat und sogar auch die Unsterblichkeit als Teil seiner Möglichkeiten propagiert. Es ist der Mythos des Paradieses, der heute gerade im Silicon Valley propagiert wird. Dabei übersieht man, dass das, was endlos lang ist, keineswegs in die Unendlichkeit auf Erden einmündet. Was endlos lang ist, ist deshalb noch lange nicht unendlich. Was endlos lang ist, besteht aus einer endlosen Zahl von kleinen, endlichen Schritten. Die Unendlichkeit aber umfasst alles. Dass etwas endlos ist, impliziert keineswegs notwendig die Unendlichkeit, sondern es führt einfach zu dem, was Hegel nannte: schlechte Unendlichkeit. Sie ist einfach nur einer der Fälle der transzendentalen Illusion, von der auch Kant sprach. Dies bedeutet eben auch, dass es in der empirischen Welt keine asymptotische Annäherung geben kann.

Vom Ende des 18. Jahrhunderts an entsteht allerdings ein neuer Atheismus, der besonders stark verbunden ist damit, dass Gott Mensch geworden ist. Dieser ist in der französischen Revolution bereits gegenwärtig, wird dann aber nach dem Tod Hegels gerade in Deutschland sowohl von Feuerbach als auch von Marx vertreten. Er geht aus von der Forderung, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen ist. Dieser Ausdruck ist direkt sowohl bei Feuerbach wie auch bei Marx zu finden. Aber hier wird ganz offensichtlich davon ausgegangen, dass Gott Mensch geworden ist. Dies deshalb, weil jetzt der Mensch selbst das höchste Wesen für den Menschen ist und Gott es nicht ist. Dabei mündet Feuerbach in eine eher romantische Menschenliebe ein, während Marx übergeht zu einem Humanismus der Praxis. Danach ist der Mensch immer dann das höchste Wesen für den Menschen, wenn er

von dem "kategorischen Imperativ" ausgeht, "*alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist..." (MEW, I, S.385)

Hier mündet Marx in die Vorstellung der Menschenrechte ein. Der Mensch ist das höchste Wesen für den Menschen immer dann, wenn seine Menschenrechte geachtet werden. Dies wird dann bei Marx das Kriterium für die Gesellschaft, die menschlich geworden ist. Im Manifest wird dies auf folgende Weise ausgesagt:

„An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“¹.

Dieses selbe Ziel wird gleichzeitig immer auch ausgedrückt als: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen. Eine dem entsprechende Gesellschaft nennt Marx dann im Kapital das "Reich der Freiheit". Auf diese Weise wechseln die Bezeichnungen, aber diese im wesentlichen verändern nicht ihre Bedeutung.

Dass diese Vorstellungen einer menschlichen Gesellschaft dann sehr häufig sich nicht in den entsprechenden und erwarteten neuen Gesellschaften ausdrücken, ist eben das, was wir nach Marx den Thermidor aller Ideologien der Moderne nennen können: dies sieht man dann, wenn man den Liberalismus von Montaigne bis zur heutigen FDP denkt. Ebenso wenn wir das Christentum des ersten Jahrhunderts mit dem Christentum vergleichen, dem sich Marx gegenüber sah. Dieses ist häufig genau das Gegenteil von dem, was der Ursprung des Christentums war, worauf dann besonders auch Rosa Luxemburg hinwies.² Dies geschieht auch mit dem Sozialismus. Trotzki selbst sagt dann, dass die stalinistische Entwicklung des sowjetischen Sozialismus der Thermidor des Sozialismus gewesen sei. Der Faschismus hingegen hat keinen Thermidor eben deshalb, weil er einer der Thermidore des Liberalismus ist. Der erste der Thermidore ist ganz offensichtlich die konstantinische Wende des 4. Jahrhunderts, im Jahre 313, im römischen Reich. Insbesondere wurde jetzt die Sklaverei definitiv legitimiert, die vorher zwar gültig war, aber als illegitim angesehen wurde. Die christliche Religion wurde dann im Jahre 393 zur Staatsreligion erklärt. Aus der christlichen Religion der Armen wurde jetzt die christliche Religion zur religiösen höchsten Instanz der politischen Macht des Imperiums.

Der erlebten Wirklichkeit war vorher das Reich Gottes und damit der Glaube an eine neue Schöpfung nach der Auferstehung der Toten als die andere zu erwartende neue Welt beigefügt. Jetzt aber war die zu erwartende andere Welt der Himmel, der nicht mehr eine erneuerte Erde war - nach Paulus: diese Erde ohne den Tod, -sondern eine Instanz der Anbetung Gottes. An die Stelle der neuen Erde trat jetzt ein Ort postmortem, der faktisch eine ewig geöffnete gigantische Kirche war, in der ständig Gott gelobt wurde. Das menschliche Leben postmortem wurde, soweit man dies

¹Marx-Engels: Das kommunistische Manifest. MEW Bd.4, S.482.

² Rosa Luxemburg zitiert z. B. die Apostelgeschichte, in der es heisst: "Die Menge der Gläubiggewordenen war ein Herz und eine Seele. Und kein einziger sagte, dass etwas von seinem Besitz sein eigen sei, sondern sie hatten alles gemeinsam." Apostelgeschichte 4, 32-35 (Jerusalem Bibel) siehe Luxemburg, Rosa: Kirche und Sozialismus. 1905. S.4

erreichen konnte, zu einem ewigen Kirchenbesuch gemacht. Die Bedrohung mit ewigen Höllenstrafen wurde zum wichtigsten Motiv, um einem Platz zu suchen in diesem Himmel. Augustinus sagt dies sehr direkt:

"Aber wenn man sagt, die dann Auferstehenden würden ihre Muße mit maßlosen leiblichen Tafelfreuden hinbringen und solche Fülle von Speisen und Trank genießen, daß von keinem Maßhalten mehr die Rede wäre, ja ein mehr als unglaubliches Schwelgen anfinde, so können doch nur fleischlich gesinnte Menschen derartiges glauben. Die geistlich Gesinnten pflegen die, welche dieser Meinung huldigen, mit einem griechischen Wort Chiliasten zu nennen. Auf lateinisch würden diese Tausendjähriger Milliarier heißen." (Aurelius Augustinus, Vom Gottesstaat, München 1978, Seite 600, Buch XX, Kap. 7)

Die Bedeutung der transzendentalen Begriffe.

Die wahre Welt, die Nietzsche abschaffen will oder für bereits abgeschafft erklärt, wird in der Moderne gerade neu konzipiert. Es ist die Welt, in der es keinen Tod gibt und alle Menschen ein absolutes Wissen und damit absolute Information haben. Es ist die wahre Welt, die von den empirischen Wissenschaften entwickelt wird. Allerdings verstecken die empirischen Wissenschaften sie so weit wie möglich. Aber sie brauchen diese wahre Welt, die wir hier mit diesem Ausdruck von Nietzsche bezeichnen. Sie ist genau das.

Die Theologen heute trauen sich fast nicht mehr, noch von dieser anderen, der "wahren Welt", in der es keinen Tod gibt und in der alle Menschen absolutes Wissen haben, überhaupt zu sprechen. Man sprach darüber als "Himmel" oder auch als "neue Erde" oder neue "Schöpfung". Aber wer heute vor allem von solchen Welten spricht, sind gerade die empirischen Wissenschaften, obwohl sie meistens nicht die gleichen Worte benutzen. Ihre großen Klassiker sind: Wittgenstein und Max Weber. In die gleiche Richtung zielt auch der Physiker Max Planck. In den empirischen Wissenschaften, die von ihnen vertreten werden, kommt diese "wahre Welt" ständig vor und hat sich von ihnen aus im allgemeinen in der Sprache der empirischen Wissenschaften seit Anfang des 20. Jahrhundert weitgehend durchgesetzt.

Es ist eine wahre Metaphysik der empirischen Wissenschaften entstanden. Sie taucht ganz allgemein auf als Begriff für die Sichtweise, unter der die empirische Wirklichkeit betrachtet und interpretiert wird. In dieser Form von Metaphysik werden dann Begriffe gedacht, die gleichzeitig Kategorien des Denkens und des Handelns darstellen. Diese Begriffe werden von dieser Sichtweise aus formuliert und zeigen die Perfektionierung unserer Welt an. Unsere Welt wird als eine perfekte Welt gedacht und vorgestellt, die dann dazu benutzt wird, die wirkliche, keineswegs perfekte Welt zu verstehen und in ihr zu handeln. Die wirkliche Welt wird als nicht perfekte Welt dargestellt vom Begriff dessen aus, was eine perfekt gedachte Welt sein würde und manchmal auch sein könnte.

Diese Möglichkeit, zu denken, was die uns gegebene Wirklichkeit in eine perfekte Wirklichkeit umwandeln würde, bedeutet natürlich nicht, dass man dieses Perfekte auch verwirklichen kann. Wir können es denken, aber nicht machen. Daher bekommt es notwendig einen utopischen Charakter. Diese Unmöglichkeit, das Perfekte auch zu verwirklichen, schafft diesen utopischen Charakter. Aber diese Unmöglichkeit erkennt man häufig erst, wenn man die Verwirklichung versucht. Andererseits ergeben sich ständig Aktionen, von denen behauptet wird, dass sie mögliche Schritte zur Verwirklichung dieser Utopien sind. Dies kann durchaus auch das Ergebnis einer bewussten Fälschung sein. Es ergibt sich dann, dass das Ergebnis solcher Entwicklungen höchst konfliktiv sein kann. Es folgt daraus dann das, was ich im Anschluss an Kant transzendente Illusion nenne. (und das sich bei Kant noch nicht auf den gleichen Sachverhalt bezieht).

Es ist die Welt, in der es keinen Tod gibt und alle Menschen absolut informiert sind. Die empirische Wissenschaft sucht sogar hierfür die Möglichkeit, diese Welt zu verwirklichen als Ergebnis eines unendlichen Fortschrittes der eine unendlich lange Zeit fortgesetzt wird. So wird estatsächlich tatsächlich zueinem rein magischen Argument.

Die andere Welt als Antwort auf die Sterblichkeit des Menschen.

Alle Lebewesen sterben. Aber nur der Mensch ist sterblich. Er entwickelt das Bewusstsein davon, dass er nicht unsterblich ist. Die Abwesenheit der Unsterblichkeit ist ihm ständig gegenwärtig.

In der Geschichte der Menschheit macht sich dieses Bewusstsein, nicht unsterblich sondern sterblich zu sein, in der Zeit bemerkbar, die etwa zwischen vor 100.000 oder etwa vor 50.000 liegt. Es wird sichtbar in der Tatsache, dass die Menschen anfangen, ihre Toten zu beerdigen und im Akt der Beerdigung gegenwärtig zu machen, dass die Unsterblichkeit nicht gegenwärtig gegeben ist. Aber dass sie es sein sollte. Immer mehr wird die Geschichte jetzt davon geprägt, sich bewusst zu werden, dass Sterblichkeit bedeutet, nicht unsterblich zu sein. Folglich ergibt sich eine ständige Frage: können wir unsterblich werden und dann sogar auch von den Toten wieder auferstehen? Man will zumindest die Tür sehen, die den Zugang zur Unsterblichkeit verschliesst. Dies ist nicht notwendig eine religiöse Frage. Zumindest wird sie nicht notwendig als religiöse Frage bewusst. Heute ist sie gerade als Frage gegenwärtig, ob der Mensch, der sich in einem Prozess des Fortschritts bewegt, der faktisch kein notwendiges Ende hat, fähig werden kann, ein unsterbliches Leben hervorzubringen als Ergebnis dieses technischen Fortschritt selbst. Es ist vor allem die Frage, die sich heute das Silicon Valley allen Ernstes stellt.

Von dem Momente an, in dem der Mensch nicht einfach stirbt, sondern sich sterblich in dem Sinne weiss, dass er nicht unsterblich ist, wird die Tatsache, sterblich zu sein, zum Problem. Man steht jetzt dem Tode gegenüber. Daher stirbt man nicht

einfach, sondern erleidet bewusst die Tatsache, dass man nicht unsterblich ist. Vom Tier glauben wir zumindest zu wissen, dass es einfach nur stirbt und daher auch nicht weiss, dass man nicht unsterblich ist. Der Mensch aber, der beerdigt und beerdigt wird, weiss, dass er nicht unsterblich ist und kann den Tod deshalb als etwas wissen, das der Mensch erleidet. Der Tod ist nicht etwas einfach Gegebenes, sondern wird als Mangel erlebt. Der Tod zeigt einen Mangel an, eine Unterbrechung des Lebens. Und diese Abwesenheit der Unsterblichkeit wird dann als eine Abwesenheit erlebt, die anwesend ist. Die Unsterblichkeit ist nicht einfach irgendetwas, sondern ist etwas, das fehlt. Die Abwesenheit der Unsterblichkeit ist dem Menschen immer anwesend. Der Mensch erfährt die Tatsache, nicht unsterblich zu sein und beginnt daher, sich zu dieser Tatsache zu verhalten.

Indem der Mensch sich sterblich weiss, kann er sich auch zur Krankheit verhalten. Eine Krankheit zu überleben, ist so etwas wie ein Sieg über den Tod. Aber man erfährt ständig, dass ein solcher Sieg dem Tod gegenüber nie endgültig sein wird. Das einzig wirklich sichere ist, dass der Mensch schliesslich stirbt. Aber es ergeben sich Vorstellungen von dem, was nach dem Tod geschieht. Von den nordamerikanischen Eingeborenen, die Jäger waren, sagt man, dass sie davon sprachen, "in die ewigen Jagdgründe" überzugehen. Es ergab sich die Vorstellung einer anderen Welt, die jenseits des Todes existiert. In dieser anderen Welt gibt es keinen Tod mehr und das Leben, das man führt, ist nicht mehr irgendwie bedroht. Es ist "diese Erde ohne den Tod". Dies ist eine Vorstellung, die sich Jahrtausende lang entwickelt und führt dann auch zur Vorstellung von Göttern oder sonstigen göttlichen Wesen, die diesen Übergang begleiten oder auch erst möglich machen. Es ergeben sich die vielfältigsten Formen, diese andere Welt zu denken. Aber alle stimmen darin überein, diese andere Welt als eine "Erde ohne den Tod" zu denken. Es ist nicht einmal notwendig, dass diese andere Welt eine glückliche Welt ist. Die alten Griechen stellten sich ein einfaches Schattenreich vor und anfänglich gab man den Toten in der Beerdigung Waffen mit, damit sie sich auf diesem Weg in die Unsterblichkeit auch verteidigen konnten. Aber immer war es die Vorstellungen einer Art von "Erde ohne den Tod", die im Zeitablauf entwickelt wurden. Nicht immer werden alle Toten auch beerdigt und eben auch nicht alle werden in der vorgestellten anderen Welt auch als glücklich gedacht, Es entstehen die Vorstellungen von Höllen für diejenigen, die sich in ihrem Leben gegen die diversen Moralen vergangen hatten. Dazu gehörte dann die Vorstellung eines Gottes oder von Göttern, die ein entsprechendes Urteil über die Menschen abgaben, manchmal sogar ein Weltgericht.

Auf diese Weise führt dieses Bewusstsein des Todes und die daraus entwickelten Urteile über die Welt und das menschliche Handeln darin zu einem völlig verwandelten Auffassung vom Leben in dieser Welt. Die Welt, in der die Menschen ihre Toten beerdigen, ist eine andere Welt als die Welt vorher. Die Menschheit verändert sich, wenn auch in einer langen Zeit von etwa vielleicht 50.000 Jahren. Wie der Mensch die Welt denkt, ändert sowohl den Menschen als auch die Welt. Es handelt sich um einen Sprung, der die ganze Welt verändert. Wir wollen dann jetzt

sehen, dass die Vorstellung der Menschwerdung Gottes einen ganz ähnlich alles verändernden Sprung darstellt, der mit der Frühzeit des Christentums begann und heute noch in voller Entwicklung ist.

Das ist der Mensch, der aus der Menschwerdung Gottes stammt.

Die Menschwerdung Gottes macht aus dem Menschen einen anderen Menschen.

Aus den Evangelien und den Paulusbriefen wird die Dimension dieser Menschwerdung Gottes sichtbar und man kann ableiten, wie diese neue Sicht der Welt gegenwärtig wird. Ich werde versuchen, sie zusammenzufassen.

Ich gehe aus von einer Formulierung von Paulus:

"Ihr seid also alle Söhne und Töchter Gottes dadurch dass ihr den Glauben Jesu des Messias teilt. Denn ihr alle, die ihr auf den Messias getauft seid, habt den Messias angezogen. Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib. Denn ihr alle seid einer im Messias Jesus. Folglich: Wenn ihr dem Messias angehört, so seid ihr Abrahams Nachkommenschaft, Erben nach der Verheissung." (Gal 3, 26-29) (Ich habe die Übersetzung in der Ausgabe meines Buches "Wenn Gott Mensch wird, macht der Mensch die Moderne" korrigiert und dort auch diese Übersetzung begründet).

Paulus geht hier aus vom Glauben Jesu. Dieser Glaube Jesu aber ist kein von Gott her übermittelter Glaube, sondern ist ein Glaube, den Jesus aus seiner Erfahrungswelt heraus entwickelt. Dieser Glaube wird durch die Taufe hindurch als das messianische Projekt Jesu "angezogen" und daher als Projekt übernommen. Er wird jetzt als Projekt vom auferstandenen Jesus und von seiner jetzt weltumspannenden Position her gegenwärtig gemacht. Paulus drückt dieses Projekt jetzt folgendermassen aus: "Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib." Dies ist eine Zusammenfassung all der grundlegenden Menschenrechte als Projekt der Transformation, die der Glaube des Jesus jetzt allem menschlichen und politischen Zusammenleben unterlegt. Es ist in Wirklichkeit die erste umfassende Menschenrechtserklärung in der Geschichte der Menschheit. Es handelt sich also darum, dass das Gottesreich Jesu jetzt einen auch politischen Ausdruck finden kann, der so gut wie alle zukünftigen Menschenrechtserklärungen vorherbestimmt. Es gibt den messianischen Rahmen wieder, in den sich die weiteren Menschenrechtserklärungen vor allem der Moderne ganz natürlicherweise eingliedern. Die Taufe, auf die sich der Text bezieht, ist natürlich die Erwachsenentaufe.

Dieses Projekt wird dann im weiteren Verlauf des ersten Jahrhunderts ausgeweitet. In der Tradition jener paulinischen Briefe, die zweifellos nicht von Paulus persönlich geschrieben sind, ergibt sich eine fundamentale Weiterführung in Bezug auf das was bei Paulus der Tod als Kriterium der Sünde spielt. Bei Paulus ist alle Sünde der Sieg des Todes.

Vom Epheserbrief an, der nicht mehr von Paulus direkt herkommt aber aus der paulinischen Tradition stammt, beginnt Paulus von einem anderen König im Reich des Todes zu sprechen. Es handelt sich eher um einen Anti-Gott, dessen Verehrung mit dem Reich der Gnade, des Lebens und eines wahrhaftigen Gottes unvereinbar ist. Er spricht von der Habgier als "Götzendienst" und damit von einem Gott-Geld (Eph 5,5) und von den falschen Predigern, für die die Religion „eine Erwerbsquelle" (1 Tim 6,5) ist. Der erste Timotheus-Brieferweitert dies zu einer Kritik des Reichtums:

„Jene, die danach trachten, reich zu werden, geraten in Versuchung und Fallstricke und in viele törichte und schädliche Lüste, welche die Menschen in Verderben und Untergang stürzen. Denn Wurzel alles Übels ist die Geldgier; so manche, die sich ihr hingaben, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst viel Weh bereitet.“(1 Tim 6,9f.)

Jetzt ist die Geldgier die "Wurzel allen Übels"

In der Liebe zum Geld - zum Gott Geld - liegt die Wurzel allen Übels. Vorher bei Paulus kam die Sünde als Hinwendung zum Tod zum Ausdruck. Jetzt ist das Geld die Wurzel allen Übels, denn es stürzt die Menschen in Verderben und Untergang. Das Geld ist genauso wie der Tod. Es ist der Tod, der scheint, als ob er Leben wäre. Als Paulus zuerst von den fleischlichen Trieben sprach, glänzte der Tod als Vitalität. Nun glänzt der Tod nicht wegen der vielen unmittelbaren Triebe, sondern durch den Gott Geld, der diese alle zu einem vereinigt - daher die Liebe zum Geld. Der Tod tritt als Gott Geld auf, und der Dienst am Tod ist keine Vielzahl voneinander unabhängiger Sünden mehr, sondern bildet eine Gegenwelt, in der alle Triebe unter einem gemeinsamen Nenner organisiert werden. Es erscheint die Askese, die auf den Tod und das Geld ausgerichtet ist: Sie haben sich selbst viel Weh bereitet. Derjenige, der Schätze ansammelt, versinkt und bereitet sich Leid. Er lässt sich durch die Liebe zum Geld leiten und durch den Tod - sei es sein eigener oder der anderer.

In diesem Zusammenhang wird dann verständlich, wie Geld und Staat in der Apokalypse des Johannes - in der Johannesoffenbarung - gesehen werden.

In den beiden letzten Kapiteln dieser Apokalypse ist das Geld abgeschafft und mit dem Gold werden die Strassen gepflastert (Kap 21, 21). An die Stelle des Staates wird die direkte Demokratie vorgestellt. (Kap. 22,5) Beides aber wird hier vertreten als das, was sich in der neuen Welt nach der Auferstehung der Toten ergeben wird.

Dies ist das Projekt, das Paulus ausgehend von dem Glauben Jesu herausarbeitet und das dann von anderen weitergeführt wurde. Wenn da auch dann immer wieder in religiöser Sprache gesprochen wird, ist es nicht etwa ein religiöses Projekt. Es ist das Produkt einer Wirklichkeitsanalyse. Es wird nicht etwa ein göttlicher Wunsch oder irgendein Wille Gottes von Jesus und Paulus verwirklicht. Jesus geht von der Wirklichkeit aus und ebenfalls Paulus. Der Anspruch ist: was der Glaube des Jesus mitteilt, ist eine Überzeugung, die von der Wirklichkeit ausgeht und keineswegs von irgendeinem Willen Gottes. Was Jesus sagt, ist: "Denn, siehe das Reich Gottes ist mitten unter euch," Luk 17,21 und "„Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit..." Mt 6, 33. Für Jesus ist das Reich Gottes eine Abwesenheit, die

anwesend ist und die irgendwie anwesend gemacht werden muss. Paulus drückt dies als Projekt für die Gesellschaft aus, folglich als einen Aufruf zu diesem Reich Gottes. Diesen Aufruf macht nach Paulus der Messias Jesús nach seiner Auferstehung. Er ruft aus, was dann bei Paulus als die Grundlage aller Menschenrechte formuliert wird: Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib.

Dies ist das Projekt, das aus der Entdeckung des Reiches Gottes bei Paulus gewonnen wird. Es wird übernommen von denen, die sich "den Messias angezogen haben".

Worum es sich hierbei handelt, wenn vom Messias gesprochen wird, ist ganz offensichtlich die kritische Instanz des Urteils, die notwendig ist, um ein Projekt der Realität gegenüber erkennen und durchsetzen zu können. Diese kritische Instanz muss gebildet werden in jedem Einzelnen, aber sie muss das Projekt in der politischen Gesamtstruktur gegenwärtig machen, um überhaupt den Versuch machen zu können, es durchzusetzen. Dass dies bei Paulus den Namen "Messias Jesus" bekommt, ist völlig zweitrangig. Es ist so zweitrangig wie auch die Tatsache, dass es Jesus ist, der entdeckt, dass dieses Reich Gottes "mitten unter euch" ist. Es geht um das Projekt einer Transformation der Gesellschaft von der Tatsache aus, dass eine menschliche Gesellschaft nur dann als rational angesehen werden kann, wenn sie jede extreme Armut unmöglich macht. Eine Gesellschaft ist nicht rational, weil die Unternehmen Gewinne machen, sondern weil alle ihre Mitglieder menschenwürdig leben können.

Was Paulus tut, ist das Projekt einer solchen menschlichen Gesellschaft als eine Forderung der Rationalität des menschlichen Handelns selbst vorzustellen. Dies ist sicher nicht das einzige Mal, dass dieses Projekt formuliert wird. Aber es ist wiederum das erste Mal, dass dieses Projekt in unserer westlichen Kultur vorgestellt wird. Und es ist nicht wieder als mögliches Projekt verschwunden. Und es muss klarsein: die Tatsache, dass dieses ursprüngliche Projekt religiöse Ausdrücke benutzt, bedeutet keineswegs, dass es ein religiöses Projekt ist. Es ist ganz einfach ein menschliches und damit universales Projekt.

Die Methode der Konstruktion perfekter Welten: die transzendentalen Begriffe.

Ich möchte jetzt noch diese Methode der Konstruktion der Vorstellungen perfekter Welten kommentieren. Ich möchte diesen Vorstellungen den Namen transzendentalen Begriffe geben. Ich möchte dabei die Konstruktion perfekter Welten innerhalb der Theorien von sozialen Funktionsmechanismen aufzeigen, aber gleichzeitig auch zeigen, wie aus der Vorstellung perfekter zwischenmenschlicher Beziehungen bei Paulus seine Grundlage der Menschenrechte ausgehend von der Jesus-Botschaft von der Präferenz für die Armen entwickelt wird. In beiden Fällen handelt es sich um transzendentalen Begriffe.

Ich möchte ausgehen von den transzendentalen Begriffen in den Theorien von sozialen Funktionsmechanismen, und dabei vor allem die entsprechenden

wirtschaftstheoretischen Begriffe ansprechen, nämlich die Begriffe des perfekten Wettbewerbs, des perfekten Plans und der perfekten Unternehmung (die Firma). Hier ist sehr deutlich ein Ausgangspunkt, der bei allen diesen theoretischen Begriffen auftritt. Es handelt sich darum, dass jeweils eine ganz zentrale Voraussetzung gemacht wird. Um den entsprechenden transzendentalen Begriff zu entwickeln, wird in allen Fällen die Voraussetzung eines perfekten Wissens von Seiten aller Mitglieder der jeweiligen Funktionsmechanismen gemacht wird. Dies wird damit begründet, dass nur unter dieser Voraussetzung mit der theoretisch notwendigen Voraussetzung einer "absoluten Gewissheit" Gesetzmässigkeiten diskutiert werden können.

Geht man aber von einer solchen Voraussetzung aus, kann kein Zweifel sein, dass hier faktisch von der Sterblichkeit aller Teilnehmer des gemeinsamen Handelns abstrahiert wird. Die tatsächliche Voraussetzung, unter der die entsprechenden transzendentalen Begriffe abgeleitet werden, ist daher die perfekte Faktenkenntnis und die Abwesenheit des Todes für alle Handelnden vorausgesetzt wird. Ist dann eine entsprechende theoretische Aussage gemacht, kann man sie in die empirische Analyse einführen und dann die empirischen Sachverhalte in Beziehung auf die ideale abgeleitete Aussage und entsprechende Unterschiede in Bezug auf die empirische Wirklichkeit hin analysiert werden. Aber man hat dann eben einen Bezugspunkt, der eine absolute Aussage über die Wirklichkeit erlaubt. In der Analyse des perfekten Wettbewerbs wird dieser Bezugspunkt normalerweise als homo economicus bestimmt. Es könnte natürlich auch ein anderer möglich sein. Einstein spricht in Bezug auf die Ableitung des Trägheitsprinzips innerhalb der Entwicklung des Trägheitsgesetzes in der Physik, in der ebenfalls ein transzendentaler Begriff entwickelt wird, davon, dass dieser Begriff sich nicht "direkt aus der Erfahrung ableiten lässt, sondern nur durch eine Spekulation des Denkens, die mit dem übereinstimmt, was beobachtet wird. Das ideale Experiment kann niemals durchgeführt werden, obwohl es uns zu einem tiefen Verständnis der realen Erfahrungen führt."³ Aber ich möchte hier nicht weiter auf die Entwicklung solcher transzendentalen Begriffe in den Naturwissenschaften eingehen.

Die Selbstauflösung der sozialwissenschaftlichen transzendentalen Begriffe

Die sozialwissenschaftlichen transzendentalen Begriffe beziehen sich immer auf universale Institutionen: Markt, Staat, Kommunikationsgemeinschaft, das System der Ehe etc. Der Übergang des theoretischen Prozesses zum Begriff der absoluten Perfektion hin stellt dann als transzendentalen Begriff den perfekten Markt, die perfekte Planung, die perfekte Unternehmung etc. vor.

Alle diese Begriffe sind unmögliche Ziele. Sie sind, wie man sagen könnte, unendlich weit entfernt. In diesem Sinne ist die Unmöglichkeit, sie zu verwirklichen,

³ Albert Einstein und Leopold Infeld, Die Evolution der Physik. C.A. Koch's Verlag Nachf., Berlino. J. S. 18

eine *conditio humana*. Sie sind nicht notwendig als solche unmöglich, aber sie sind unmöglich für den Menschen und seine Aktionsmöglichkeiten. Diese Unmöglichkeit bedeutet nicht, dass sie *noch* nicht möglich sind, sondern dass sie überhaupt für den Menschen unmöglich sind und dass es keinen empirischen Prozess der Annäherung gibt, auch nicht der Annäherung durch die sogenannte asymptotische Annäherung.

Werden diese transzendentalen Begriffe entwickelt, so ergibt sich zuerst das Ziel, nämlich der Ausdruck für die absolute Perfektion. Für die sozialwissenschaftlichen Begriffe enthält dieser Punkt immer die Annahme, dass alle Teilnehmer ein absolutes Wissen haben über das was geschieht. Sie haben in allen Situationen die absolute Gewissheit über das was ist. In diesem Sinne sind sie absolut informiert. Die Handelnden wissen daher genau, was sie tun y dass es sich um die optimalen Entscheidungen handelt. Von daher kann dann die empirische Person kalkulieren, wieweit sie von dieser optimalen Situation entfernt ist und kann daher sein Markthandeln so rational wie möglich verwirklichen und durchsetzen. Dies ist möglich obwohl die empirische Handlung nie absolut rational sein kann.

Dies führt dann zum Ergebnis, dass es unmöglich ist, auf den Markt und den Geldgebrauch zu verzichten. Der Markt erst macht in der heutigen komplexen Situation das wirtschaftliche Handeln möglich.

Stellen wir aber jetzt die Frage, was mit einem Markt geschehen würde, wenn es diesen Grad der Information gäbe. Tatsächlich ergäbe sich etwas, das diese gesamte Ableitung problematisch macht. Was würde denn geschehen, wenn alle Marktteilnehmer dies absolute Wissen hätten?

Es kann im Grunde keinen Zweifel geben. Was sie tun würden, ist, den Markt abzuschaffen. Der Grund, in der Wirklichkeit den Markt nicht abschaffen zu können, ist ja, dass man dazu ein absolutes Wissen brauchte. Da man dieses nicht hat, kann man eben den Markt nicht abschaffen.

Soll aber der Markt ein vollkommener und daher perfekter Markt sein, muss man ganz ebenso dieses absolute Wissen voraussetzen. Die Annahme einer absoluten Information aller Marktteilnehmer würde daher dazu führen, dass es diesen jetzt freisteht, den Markt abzuschaffen oder ihn als vollkommenen, perfekten Markt weiterzuführen. Es gäbe dann eben gar keinen Grund mehr, den Markt beizubehalten. Derr vollkommene perfekte Markt ist der Markt, den man überhaupt nicht braucht. In der tatsächlichen Wirklichkeit ist der Markt nicht abschaffbar, weil diese Wirklichkeit ohne diesen Markt ins Chaos fällt.

Dieses Problem gilt für alle sozialen Institutionen und ihre sozialwissenschaftlichen transzendentalen Begriffe. Das Ergebnis ist, dass es perfekte Institutionen überhaupt nicht gibt und nicht geben kann. Es werden immer Institutionen angezeigt, die notwendig sind, weil die Wirklichkeit selbst nicht perfekt ist. Sie kann nur perfekt sein, wenn es eine absolutes Wissen gibt. Aber wenn es dieses absolute Wissen gibt, sind sie überflüssig und fallen daher weg.

Dies gilt insbesondere für die Institutionen des Marktes. Man hat die Theorie entwickelt, wonach der Markt eine Menge von vielen Märkten ist, die durch eine

unsichtbare Hand vereint sind, die dem Markt eine Tendenz zum Gleichgewicht und damit seine Kraft der Selbstregulierung verleiht, die ihm den Charakter eines absoluten Vertrauensautomatismus verleiht. Zu behaupten, dass der wirkliche Markt genau das ist, bedeutet, den Markt jenseits jeder denkbaren Kritik zu stellen und daher den Markt als eine völlig perfekte Institution darzustellen, die immer den absoluten Vorrang hat und niemals politisch interveniert werden sollte. Sie gilt daher als Instanz, die sich immer am besten selbst heilen kann. Damit kann der Markt und das Geld zum Zentrum aller menschlichen Religionen werden, sofern sie diese Legitimität akzeptieren.

Damit gibt man dem Markt die Funktion, als Institution und Gesetz selbst auch die Ethik zu sein. Was dem Markt entspricht ist gut, was ihm nicht entspricht ist böse. So bekommt der in der Wirklichkeit existierende Markt eben gleichzeitig das Zentrum eines transzendentalen Begriffes, das dem wirklichen Markt eine perfekte, überwirkliche Existenz und Funktion und ihm damit auch die Stelle einer Religion gibt.

Es kommt dann fast nicht mehr dazu, den dem Markt entsprechenden transzendentalen Begriff seinen entsprechenden Ort zu geben. Dieser Ort ist aber gerade der transzendente Begriff selbst, der keine Lösung darstellt, sondern ein Mittel um Lösungen zu finden. Hierfür sind dann Voraussetzungen wie absolutes Wissen möglich, denn sie geben nicht selbst Lösungen, sondern sind notwendige Mittel um Lösungen zu finden. Damit man solche Lösungen suchen und finden kann, muss man gerade auf den eher metaphysischen Anspruch eines Verbots von Interventionen in den Markt verzichten. Eine Argumentation dieser Art bringt ye, und ich habe sie ausführlich vorgestellt in meinem Buch: *Wenn Gott Mensch wird, macht der Mensch die Moderne*. Dabei handelt es sich gerade darum, Lösungen zu suchen und zu finden, welche die Interventionen sind, welche notwendig sind, damit die Wirtschaft Lösungen bilden kann, die es ermöglichen, durch Interventionen den Markt zu korrigieren und, wie es Polanyi sagt, "einzubetten". (Los desdequilibrios macroeconómicos S. 115)

Wie ist Gott Mensch geworden?

Ich möchte zuerst einfach auf einige Beispiele hinweisen, in denen diese Menschwerdung Gottes - die hier mit der Menschwerdung Jahwes beginnt - einfach aufgezeigt wird. Ich gehe aus von der jüdischen Bibel, wenn sie beschreibt, wie Gott sich auf dem Berg Sinai vorstellt. Gott sagt:

"Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus dem Ägypterlande, dem Sklavenhause, herausgeführt hat." Deut 5,6f

Wenn der gegenwärtige Papst Franziskus diesen Gott vorstellt, beschreibt er ihn anders, nämlich umgekehrt. Er sagt:

Für unsere gegenwärtige bürgerliche Welt "ist Gott unkontrollierbar, nicht manipulierbar und sogar gefährlich, da er den Menschen zu seiner vollen Verwirklichung ruft und zur Unabhängigkeit von jeder Art von Sklaverei." Papst Franciscus Evangelii Gaudium, Nr. 57 2013

Hier ist Gott jemand, der die Selbstverwirklichung des Menschen will, die die Befreiung von jeder Art von Sklaverei bedeutet. Aber Gott ist nicht derjenige der befreit. Gott will, dass der Mensch sich befreit und steht dabei auf der Seite des Menschen. Aber der zentral handelnde ist der Mensch, Gott ist eher so etwas wie ein Ratgeber.

Was Franciscus hier sagt, sagte etwa im Mittelalter Anfang des 14. Jahrhunderts der franziskanische Mönch und Theologe Duns Scotus, wenn er von Gott sagt, dass er sich mit folgenden Worten zum Menschen wendet: "amo: voloutsis." "Ich liebe dich, ich will dass du bist" Ich fand dies bei Hannah Arendt, die sagte:

"Das Wunder des menschlichen Geistes besteht darin, dass er vermittels des Willens alles transzendieren kann ("voluntas transcendit omne creatum", wie Olivi sagte) und das ist das Zeichen dessen, dass der Mensch nach Gottes Bild geschaffen wurde. Die biblische Vorstellung, Gott habe ihm (dem Menschen) seine Bevorzugung dadurch erwiesen, dass er ihn über alle Werke seiner Hände setzte (Psalm 8), würde ihn lediglich zum Höchsten unter allem Geschaffenen machen, aber nicht von ihm absolut unterscheiden. Wenn das wollende Ich in seiner höchsten Äusserung sagt: "Amo: voloutsis", "Ich liebe dich, ich möchte dass du bist" – und nicht: "Ich möchte dich haben" oder "Ich möchte dich beherrschen"–, so zeigt es sich der Liebe fähig, mit der Gott offenbar die Menschen liebt, die er nur schuf, weil er wollte, dass sie existieren, und die er *liebt, ohne sie zu begehren*." Arendt, Hannah: Vom Leben des Geistes. Das Denken. Das Wollen. Piper, München Zürich, 2002 p.366/367

Gott sagte also: Ich will dass du bist und daher auch: Ich will dass du Du bist. Es handelt sich um eine Selbstverwirklichung des Menschen, die dadurch erreicht wird, dass dieser Mensch sich von jeder Art von Sklaverei selbst befreit. Gott steht auf der Seite dieses Menschen der sich selbst befreit. In diesem Menschen ist Gott selbst Mensch geworden.

In der christlichen Tradition ist Jesus der Mensch, in dem und mit dem Gott Mensch wird. Dieser Jesus drückt tatsächlich ein Menschsein aus, in dem Gott Mensch wird. Jesus selbst drückt dies aus, wenn er vom Reich Gottes spricht. Ich habe dies bereits zitiert, möchte es aber aufs neue zitieren. Jesus sagt: Das Reich Gottes ist mitten unter euch. Er spricht nicht im Namen Gottes, sondern im Namen des Menschen. Er sagt so etwas wie: sucht und ihr werdet finden. Suchet das Reich Gottes und ihr werdet es finden. Jesus ruft die Menschen dazu auf, das Reich Gottes zu suchen. Hierbei ist Gott immer Begleiter, aber der Handelnde ist der Mensch. Ohne den Menschen kann es nicht einmal Gott wissen. Dieser Mensch entscheidet im Namen seiner Selbstverwirklichung, was das Reich Gottes ist und entdeckt, wie man es suchen kann und muss. Gott zeigt nie die Stelle auf, an der das Reich Gottes zu finden ist. Er zeigt es nicht auf, weil er es nicht zeigen kann. Und Jesus sagt: der Ort,

wo es zu finden ist, ist der Arme oder die Arme, der Entwürdigte, die Verlassene. Aber Jesus sagt dies nicht, weil Gott es ihm gesagt hat, sondern weil er es entdeckt, sodass selbst Gott sich darin erkennt.

Ich glaube, dass dies die ursprüngliche Menschwerdung Gottes ist. Es ist die Erkenntnis, die vom Menschen gemacht wird und die von Gott geteilt wird und die von Jesus ausgeht. Diese Erkenntnis wird von Paulus weitergeführt. Ich habe diese Argumentation des Paulus bereits gezeigt in der Diskussion über den Galaterbrief Gal 3,26-29. Paulus selbst gibt eine Zusammenfassung dieser Diskussion, wenn er im Römerbrief sagt:

"Passt euch nicht der Weltzeit an, sondern gestaltet euch um durch die Erneuerung des Geistes, damit ihr prüft, was der Wille Gottes, das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene ist." Röm 12, 2

Es geht hier darum, zu prüfen, was der Wille Gottes ist. Er steht nirgendwo geschrieben, auch nicht in der Bibel. Man muss ihn herausfinden. Es scheint sogar, dass auch Gott diesen Willen Gottes nicht einfach kennt und verschweigt, was dieser Wille ist. Der Mensch hat keinen Willen Gottes zu erfüllen, der von Gott als autoritärer Befehl ausgeht. Der Mensch kann ihn nur entdecken mit Hilfe der Kriterien, nämlich das "Gute, Wohlgefällige und Vollkommene". Und vom Ergebnis dieser Prüfung hängt ab, was der Wille Gottes ist. Es geht um das, was gut, wohlgefällig und perfekt ist. Hier erscheint dann ein Perfektionskriterium. Es ist eben das, was Paulus als Ergebnis herausstellt: Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib. Dies ist die Perspektive der Perfektion, unter der zu entscheiden ist. Diese Entscheidung ist der Wille Gottes. Der Wille Gottes ist gerade kein Befehl Gottes. Es ist aber das was getan werden sollte oder muss. Aber der Mensch selbst findet es. Es darf nicht fehlen und ist ein Vernunftkriterium. Es geht darum, was Gott als seinen Willen erkennt. Paulus zeigt dann die Schritte, die zu tun sind, um zu diesem Ergebnis zu kommen. Er tut dies in Röm 13, 8-10

"Bleibt niemand etwas schuldig. es sei denn die gegenseitige Liebe. Denn wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. Die Gebote: "Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht töten! Du sollst nicht stehlen! Du sollst nicht begehren!" und was es sonst noch an Geboten geben mag, werden ja in diesem einen Wort zusammengefasst: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!" Die Liebe fügt dem Nächsten nichts böses zu. So ist die Liebe die Vollendung des Gesetzes."

Meiner Ansicht nach ist dies die Menschwerdung Gottes. Zumindest scheint es mir der Kern der Menschwerdung zu sein, der zweifellos von Jesus ausgeht. Jesus ist ihr Träger. Aber es ist Jesus, der Messias ist ohne Christkönig sein zu wollen.

Diese Perspektive der Perfektion ist ganz zweifellos gleichzeitig wohl der erste transzendente Begriff, der in unserer Geschichte vorzufinden ist. Als transzendenter Begriff ist seine Verwirklichung nicht möglich. Er kann nur gegenwärtig gemacht werden. Aber er wird dann zum himmlischen Kern alles Irdischen, der nie übersprungen werden darf. Aber er ist als transzendenter Begriff Teil der empirischen Wissenschaften.

Die Universalisierung der Menschwerdung Gottes: wenn Gott Mensch geworden ist, gibt es keinen Gott mehr

Das erste Christentum wird ab dem 3. und 4. Jahrhundert weitgehend zu einem Christentum im Namen der gesellschaftlichen Macht. Die Menschwerdung Gottes bleibt aber gegenwärtig, aber sie wird jetzt zu etwas, das für das menschliche Leben eine überflüssigen Aussage ist. Dies geschieht gerade im Prozess der Formung dessen, was wir heute die Moderne nennen. Tatsächlich wird die Aussage der Menschwerdung Gottes nun unbedeutend. Jesus ist jetzt der Gott, der gleichzeitig Mensch ist und seine Menschwerdung ist ganz einfach nur, dass er auch Mensch ist. Aber seine Menschwerdung verändert den Menschen nicht mehr. Er ist einfach der Gott, der als Mensch die Erde besucht hat und dann wieder in den Himmel aufgefahren ist. Er hat seinen Körper angezogen, wie man einen Rock anzieht.

Aber der Mensch, der jetzt sich formt, ist der neue Mensch, der mit der Menschwerdung des Menschen geformt wurde und es jetzt auch vergessen kann, dass dies so war. Aber dieser Mensch hat jetzt eine unendliche Perspektive, die dieser ganzen Welt ein anderes und neues Gesicht gegeben hat. Todorov zeigt geradezu meisterlich, was diese neue unendliche Perspektive sein kann:

"In Cozumel schlägt ihm jemand vor, einige bewaffnete Männer zur Goldsuche ins Landesinnere zu schicken. 'Cortés antwortete ihm lachend, er sei nicht wegen derlei Kleinkram gekommen, sondern um Gott und dem König zu dienen' (Bernal Diaz,30). Als er von der Existenz des Aztekenreiches erfährt, beschließt er, sich nicht mit der Erpressung von Reichtümern zu begnügen, sondern das ganze Reich zu unterwerfen. Diese Strategie erregt des öfteren Unmut bei seinen Soldaten, die auf sofortigen, greifbaren Profit hoffen; doch Cortés bleibt unnachgiebig; so ist ihm einerseits die Entwicklung einer Taktik des Eroberungskrieges zu verdanken, andererseits die einer Politik der Kolonisierung in Friedenszeiten." Todorov, Tzvetan: Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen. Suhrkamp. Frankfurt am Main, 1985. S. 122

Es geht nicht mehr um einiges, es geht jetzt um alles. Überall wird auf alles gesetzt und alles muss immer unendlich perfekt sein. Cortés will bereits alles. Tatsächlich zuerst einmal ganz Mexico, aber für ihn bedeutet ganz Mexico bereits die ganze Welt. Er will alles, und es kommt jetzt der Mensch, der alles will, und zur Zeit von Cortés immer "für Gott und den König". Und Todorov weist hierauf hin. Alexander der Grosse in der Zeit der Griechen wurde immer daran erinnert, dass er mit jedem Land ja nur eine neue Grenze eroberte. Und er wusste das. Aber jetzt ist das nicht mehr akzeptierbar. Was jeder Eroberer will, ist alles erobern. "Heute gehört uns Deutschland, und morgen die ganze Welt." Dies sang man in Deutschland. Darum kämpft ja auch heute die USA, und selbst die Grünen möchten dabei auf ihrer Seite stehen. Immer geht es um alles, und immer zumindest will man an der Seite dessen stehen, der alles erobern will oder sogar kann. Sie alle werden Teil dieser Art Menschwerdung Gottes, ohne noch über diese Menschwerdung zu sprechen.

Die Cortés tauchen überall auf, auf allen Gebieten des menschlichen Zusammenlebens. Alles explodiert, das ist die Moderne. Aber da alles unendlich ist, gewinnt niemals irgend jemand. Es handelt sich jetzt um einen Gott, für den die Armen nicht mehr die Auserwählten sind.

Ich hatte dieses Problem ja bereits diskutiert, als ich über die Selbstaflösung der sozialwissenschaftlichen transzendentalen Begriffe sprach. Selbst wenn wir die Unendlichkeit der transzendentalen Begriffe erreichen könnten, würden sie sich unter unsern Händen ja auflösen. Die Eroberung dieser Art Unendlichkeiten hat überhaupt keinen Sinn, da sich das Ziel auflöst, sollten wir es erreichen. Was dann bleibt, sind vor allem nur die Vorstellungen von dem, was Jesus das Reich Gottes nennt. Sollte man es erreichen, so bricht es nicht zusammen.

Aber es gibt noch ein anderes Gebiet, das interessant sein könnte. Es handelt sich um das Gebiet der Funktionsmechanismen, die naturwissenschaftliche und nicht soziale Mechanismen sind. Es handelt sich um Mechanismen wie die des Trägheitsgesetzes. Es handelt sich ebenfalls um transzendente Begriffe. Sie beschreiben das Unmöglich, was wir das *perpetuum mobile* nennen. Dieses *perpetuum mobile* ist die Grenze des Möglichen. Aber diese Begriffe enthalten nicht den Widerspruch, den wir in den entsprechenden sozialwissenschaftlichen transzendentalen Begriffen gefunden haben.

Es gibt hierzu ein sehr altes Vorspiel. Es stammt aus der Bibel, in der Gott auf dem Berg Sinai Moses trifft. Dort heisst es, das Gott zu Moses aus einem brennenden Dornbusch sprach. Dieser brennende Dornbusch aber verbrannte nicht. (Ex 3, 1-4) Daraus folgt, dass es ein *perpetuum mobile* war. Die Verfasser des Textes sagen damit, dass Gott von einer anderen Welt her sprach, die eine Welt ist, in der das *perpetuum mobile* möglich ist. Sie schreiben dies also im Bewusstsein, dass in unserer Welt das *perpetuum mobile* nicht möglich ist.

Dieser brennende Dornbusch, der nicht verbrennt, ist bereits ein Vorläufer eines entsprechenden transzendentalen Begriffs. Die Tatsache aber, dass man im Falle der Erscheinung Gottes die Wirklichkeit dieses *perpetuum mobile*s behauptet, besagt, dass man die vorgestellte Welt des verwirklichten *perpetuum mobile*s und seines entsprechenden transzendentalen Begriffs für etwas empirisch Wirkliches erklärt. Dies ist aber etwas, was die moderne empirische Wissenschaft nicht tun kann.

Nietzsche: die wahre Welt der Physiker und ihre Erklärung als "subjektive Fiktion".

Eine Wirtschaft, die nicht das Überleben sichert (Überleben des Menschen und der Natur) ist irrational und selbstmörderisch. Die Marktrationalität des *homo economicus* ist eben wirtschaftlich irrational und das Wirtschaftsdenken muss sich auf Rationalität der Wirtschaft - und nicht einfach des Marktes - stützen. Der Schein der Rationalität des *homo economicus* ergibt sich nur daraus, dass man die Marktrationalität an die Stelle der Rationalität der Wirtschaft setzt. Die reine Marktrationalität ist nichts als Klassenkampf von oben, der Natur und Menschen zerstört.

Von Nietzsche aus zu erklären, dass die transzendentalen Begriffe nichts weiter sind als "wahre Welt" und "subjektive Fiktion" ist nicht mehr als eine Vernebelung, aus der Nietzsche dann keinen Ausweg mehr zeigen kann. Nietzsche mit seiner Philosophie kann nicht den Wert des Lebens diskutieren, sondern faktisch nur den Kampf im Namen des Willens zur Macht als das wahre Leben definieren. Für Nietzsche gibt es das Leben als solches überhaupt nicht, es ist ein Begriff, der zur "wahren Welt" gehört. Für Nietzsche heisst Leben nur Wille zur Macht. In diesem Kampf zu sterben ist höchstes Leben.

Nietzsche sucht die Auflösung jeder Vorstellung einer anderen Welt, die er immer dann "wahre Welt" nennt. Von dieser anderen Welt sagt er dann, dass sie diese unsere Welt zu einer "scheinbaren Welt" gemacht hat. Von dieser anderen Welt sagt er dann, dass "wir" sie abgeschafft haben:

"...Die wahre Welt haben wir abgeschafft: welche Welt bleibt übrig? die scheinbare vielleicht?... Aber nein! mit der wahren Welt haben wir auch die scheinbare abgeschafft!" Band II S.963

"Der Gegensatz der scheinbaren Welt und der wahren Welt reduziert sich auf den Gegensatz "Welt" und "Nichts"- op.cit. Band III S. 706

Mit der Abschaffung der "wahren Welt" hört dann unsere "scheinbare Welt" auf, scheinbar zu sein. Sie wird schlechterdings zu unserer wirklichen Welt, zu der wir keine andere, keine "wahre Welt" mehr brauchen. Sie ist jetzt die Welt des "Willens zur Macht" und der Wille zur Macht beschreibt nur, was diese Welt ohne "wahre Welt" ist. Die "wahre Welt" ist schlechterdings einfach aufgelöst und diese Welt ist jetzt endlich die wirkliche Welt und nicht mehr eine scheinbare Welt. In einem neuen Sinne ist jetzt diese wirkliche Welt jetzt "wahre Welt", neben der es keine andere Welt mehr gibt.⁴ Der Wille zur Macht hat die Welt gesäubert. Die scheinbare Welt ist zur wirklichen, zur "wahren Welt" geworden.

Nietzsche glaubt, zu diesem Ergebnis gekommen zu sein. Aber dann stösst er mit den empirischen Wissenschaften, insbesondere den Naturwissenschaften zusammen und steht dann vor einem Problem, das er nicht erwartet hatte. Es sind jetzt gerade die empirischen Wissenschaften, die zum Problem werden. Er entdeckt, dass diese empirischen Wissenschaften so etwas wie eine neue Form der "wahren Welt" entwickeln, die Nietzsche doch angeblich gerade abgeschafft hat. Nietzsche sagt diesfolgendermassen:

“Die Physiker glauben an eine wahre Welt auf ihre Art: eine feste, für alle Wesen gleiche *Atom-Systematisation* in notwendigen Bewegungen – so dass für sie die ‘scheinbare Welt’ sich reduziert auf die jedem Wesen nach seiner Art zugängliche Seite des allgemeinen und allgemein-notwendigen Seins (zugänglich und auch noch zurechtgemacht – ‘subjektiv’ gemacht). Aber damit verirren sie sich. Das Atom, das sie ansetzen, ist erschlossen nach der Logik jenes Bewusstseins-Perspektivismus - ist

⁴Siehe hierzu mein Kapitel über Nietzsche in meinem Buch Hinkelammert, Franz: Die Dialektik und der Humanismus der Praxis. Mit Marx gegen ein neoliberalen kollektiven Selbstmord. VSA: Verlag Hamburg, 2020

somit auch selbst eine subjektive Fiktion. Dieses Weltbild, das sie entwerfen, ist durchaus nicht wesensverschieden von dem Subjekt-Weltbild: es ist nur mit weitergedachten Sinnen konstruiert, aber durchaus mit *unsern Sinnen....*" Nietzsche. Band III, S.704/705

Offensichtlich findet Nietzsche keine Argumente. Und was er meistens tut, wenn er keine Argumente findet, ist dass er den andern denunziert. Wir können seine Position durch einen Teil des Zitas offenlegen: "Aber damit verirren sie (die Physiker) sich. Das Atom, das sie ansetzen, ist erschlossen nach der Logik jenes Bewusstseins-Perspektivismus - ist somit auch selbst eine subjektive Fiktion". Er spricht von subjektiver Fiktion. Aber er sagt natürlich nicht, dass auch eine Fiktion wahr sein kann. Etwas Fiktion zu nennen, ist einfach eine Form, zu denunzieren und die Argumentation abzulehnen.

Es gibt einen anderen Text von Nietzsche, der ganz ähnlich ist:

"Das Ding selbst, nochmals gesagt, der Begriff Ding ein Reflex bloss vom Glauben ans Ich als Ursache... Und selbst noch ihr Atom, meine Herren Mechanisten und Physiker, wie viel Irrtum, wie viel rudimentäre Psychologie ist noch in Ihrem Atom rückständig! - Gar nicht zu reden vom 'Ding an sich', vom *horrendum pudendum* der Metaphysiker! Der Irrtum vom Geist als Ursache mit der Realität verwechselt! Und zum Mass der Realität gemacht! Und Gott genannt!-" Götzen-Dämmerung. Die vier großen Irrtümer, Nr.3, Band II,973/974 (1889)

Jetzt handelt es sich um "rudimentäre Psychologie", um "horrendum pudendum" "Verwechslung von Geist und Realität". Und das alles wird "Gott genannt".

Welches der Vorwurf ist, wissen wir aber nicht. In dem was folgt ist es einfach der scheinbare Vorwurf, nicht an die Stelle des von ihm Kritisierten den Willen zur Macht zu stellen. Das sollen Sie wissen, "meine Herren Mechanisten und Physiker".

Natürlich gilt hier, dass Nietzsche dies schreibt in einem historischen Moment, in dem das erfahrungswissenschaftliche Denken gerade dabei ist, in eine neue Etappe einzutreten. Dies geschieht insbesondere durch die Entwicklung der Sozialwissenschaften. Es ergibt sich eine neue Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften, die auf die marxischen Theorien antworten muss und die dabei ganz neue Theorien vorlegen, die parallel zu einer neuen Entwicklung Soziologie führen. Es ergibt sich dabei etwas, das einfach sehr schwer voraussehbar war. Das Ergebnis dieser Neuformulierung der Wissenschaftstheorie führte zu einer Entwicklung, für die Max Weber und Wittgenstein die wichtigsten Sprecher sind. Faktisch ist ihr Ergebnis:

Die Erfahrungswissenschaft muss sich ständig für eine andere Welt öffnen, wenn sie diese Welt verstehen will. Dies wird weder von Max Weber noch Wittgenstein offen gesagt, aber es ist ihr faktisches Resultat.

Diese andere Welt, die sie öffnen und die sie entwickeln um diese Welt zu verstehen, wird vor allem durch die Voraussetzung absoluten Wissens, einer Art Allwissenheit, in der Ableitung ihrer Theorie gemacht. Dies führt dann zur Konstruktion von Theorien, die annehmen, dass unter Voraussetzung absoluter

Gewissheit argumentiert wird. Die aber impliziert notwendigerweise, dass in der Ableitung dieser Theorien von aller Ungewissheit abstrahiert wird, was eben gleichzeitig bedeutet, dass vom Tod selbst abstrahiert wird. Es entstehen daher Theorien, die als Voraussetzung haben, von einer Welt zu sprechen, in der es absolutes Wissen und keinen Tod gibt. Die erste Theorie dieser Art ist wohl die Theorie des vollkommenen, d.h. perfekten Wettbewerbs. Dieser Art Begriffe habe ichtranszendente Begriffe genannt. Von diesen Theorien absoluter Welten aus werden dann Theorien abgeleitet, die von einer Wirklichkeit sprechen, in der es nur beschränktes Wissen gibt und in der man daher nicht mehr vom Tod abstrahieren kann. Man kritisiert dann die Wirklichkeit des Marktes vom Begriff des perfekten Marktes her.

Es ist sehr offensichtlich, dass Nietzsche gegenüber solch einer Wissenschaft sehr viel totaler hätte argumentieren müssen. Denn dieser Wissenschaft gegenüber kann er nicht mehr einfach von der Abschaffung der "wahren Welten" sprechen. Gerade von den empirischen Wissenschaften werden ja ständig diese Art wahrer Welten hervorgebracht, obwohl sie nicht so genannt werden.

Tatsächlich wird die Existenz dieser Begriffe, die Nietzsche "wahre Welten" nennen müsste, von unseren Wissenschaften so gut wie nicht argumentiert. Am wenigsten natürlich von Nietzscheanern. Aber auch sonst nur sehr selten und nur von Ausnahmefiguren wie etwa Einstein, der in Bezug auf solche transzendenten Begriffe von "idealen Experimenten" spricht.

Aber darüberhinaus gilt die Ablehnung, dies alles überhaupt zu diskutieren. Die häufigste Ablehnung, die ich erfahren habe, sagte, es handele sich um ein Problem der Heuristik und nicht der Wissenschaftstheorie.

Die transzendentalen Begriffe und ihre Verwandlung in transzendente Vorstellungen

Die transzendentalen Begriffe zeigen Unmögliches auf. Sie geben die Grenzen des Möglichen an. Wir können ganz grundsätzlich nur das Unmögliche benennen. Das mögliche kann immer nur das sein, was nicht unmöglich ist. Dadurch bekommt das Unmögliche eine ganz zentrale Bedeutung für alles Wissen dessen, was möglich ist. Denn dieses Wissen muss ja alles einschliessen, was zwar möglich, aber *noch nicht* möglich ist. Im Mittelalter galt, dass der Mensch nicht fliegen kann. Von der Renaissance galt dann, dass der Mensch noch nicht fliegen kann. Und heute gilt, dass der Mensch fliegen kann, wenn er ein Flugzeug hat und weiss, wie man es bedient. Aber Flugzeuge können nicht fliegen, obwohl man mit Flugzeugen fliegen kann.

Die Unmöglichkeiten aber, auf die sich die transzendenten Begriffe beziehen, sind Unmöglichkeiten der *conditio humana*. Sie sind nicht *noch* unmöglich, sondern sind unmöglich selbst in einer unendlich langen zukünftigen Zeit. So ist es unmöglich, die Sterblichkeit zu überwinden. Diese Unmöglichkeit aber wird dann in dem Sinne behauptet, dass selbst in einer unendlich langen zukünftigen Zeit der menschlichen Entwicklung diese Sterblichkeit unüberwindlich ist. Aber es werden ständig Mythen gebildet, die ein unendlich langes Wachstum der menschlichen Fähigkeiten konzipieren, das alle Unmöglichkeiten möglich macht. Dies ist der Traum der Magie von Silicon Valley und vieler Futurologen. Es wird ein Unendliches geträumt, das nicht ohne Ende ist, sondern das eine Endlichkeit ist, die einfach ins Unendliche einmündet. Eine mathematisch mögliche Position wird einfach in die Wirklichkeit übertragen, wie dies ja auch im Fall der asymptotischen Annäherung üblich ist. In der empirischen Welt gibt es solche asymptotischen Annäherungen nicht. Ich möchte auf diese Mythen nicht weiter eingehen, sondern gehe davon aus, dass es eine *conditio humana* gibt, die nicht einfach durch Magie des wirtschaftlichen Wachstums beherrschbar ist.

Indem die transzendenten Begriffe die Unmöglichkeitsgrenzen des menschlichen Handelns aufzeigen, öffnen sie den Raum des Möglichen. Aber indem sie das tun, beschreiben sie unmögliche Welten. Es sind unmögliche Welten, die wir uns vorstellen müssen, die wir aber als unmöglich akzeptieren müssen. Es handelt sich nicht um beliebige Unmöglichkeiten, sondern um Unmöglichkeiten, die die andere Seite des Möglichen sind. Wenn die Sterblichkeit einen Raum des Möglichen beschreibt, beschreibt die Unsterblichkeit einen Raum des Unmöglichen. Aber es ist ein Unmögliches, das in der Beschränkung der Möglichkeiten das mögliche als sterblich beschreibt. Dabei ist die Unsterblichkeit die andere Seite der Sterblichkeit, und wird die Sterblichkeit als das einzig mögliche des Menschen erkannt, dann ist im gleichen Akt auch gesagt, dass die Unsterblichkeit unmöglich ist. Sie beschreibt daher eine unmögliche Welt. Dadurch wird diese unmögliche Welt gegenwärtig und bekommt Anwesenheit durch ihre Abwesenheit. Man kann unmögliche Welten gar nicht anders beschreiben als diese andere Seite der möglichen Welten. Indem die möglichen Welten beschrieben werden, wird auch als Abwesenheit eine entsprechende unmögliche Welt gegenwärtig gemacht. Dies eben tun die transzendenten Begriffe. Sie betonen das Seiende einer in ihren Möglichkeiten beschränkte Welt, indem sie die nichtseiende unbeschränkte Welt ansprechen. Sie machen daher mit Notwendigkeit eine andere Welt gegenwärtig, die der Aktion des Menschen nicht zugänglich ist.

Wir müssen daher danach fragen, wieweit der Mensch diese andere Welt widerspiegelt. Als gegenwärtige Abwesenheit ist sie einfach da. Deshalb ist sie auch die ganze Geschichte der Menschheit über immer dagewesen, wenn auch immer wieder in anderen Formen.. Und eben deshalb wird sie immer aufs Neue da sein.

Unsere ganze Kultur ist voll von Bezugnahmen auf diese andere Welt, die eben auch und gerade durch die empirischen Wissenschaft als eine Abwesenheit, die

anwesend ist, aufgezeigt wird. Die empirische Wissenschaften kann es überhaupt nur in der Form geben, in der sie diese Abwesenheit als anwesend darstellt, ob sie es weiss oder nicht, ob si es will oder nicht.

Sie ist in unserer Kultur. Sie ist selbst in Hollywood, wenn auch immer in Formen, die diese Tatsache unsichtbar machen sollen. Aber auf irgendeine Art und Weise müssen sie auch sichtbar gemacht werden.

Aber sie ist anwesend ebenfalls in aller Kultur, in der Dichtung. Sie taucht ständig sogar in allem täglichen Leben auf.

Geht man hiervon aus, dann wird verständlich, warum die Wissenschaftler selbst nur sehr selten diesen Charakter ihrer eigenen Wissenschaft sichtbar machen. Daher ist unsere Welt voll dieser Vorstellungen der anderen Welt, die ständig ja von der empirischen Wissenschaft selbst alimentiert wird. Selbst im Faust von Goethe oder in den Dramen von Shakespeare oder im Don Quijote wird diese andere Welt ständig gegenwärtig, aber ebenso im normalsten täglichen Leben. Und die empirischen Wissenschaften haben demgegenüber auch gar kein Argument und versuchen deshalb, einfach hierüber zu schweigen.

Die Sicht der neuen Schöpfung bei Paulus: zur religiösen Verwirklichung der anderen Welt

Dass man dieser anderen Welt eine eigene Existenz im ontologischen Sinne zuschreibt, geschieht erst in den Religionen. Ich will nur ein Beispiel geben, das mir sehr klar und sogar überzeugend scheint. Es stammt von Paulus aus seinem Korintherbrief, in dem er sagt:

“Nein, was die Welt für verrückt hält, hat Gott auserwählt, um die Weisen zu beschämen, und was die Welt für schwach hält, hat Gott auserwählt, um das Starke zu beschämen und die Plebejer und die Verachteten hat Gott auserwählt, und das, was nicht ist, um das, was ist, zunichte zu machen.” 1 Kor 1,27-28

Hier spricht Paulus von dem was nicht ist. Aber jetzt führt er einen Gott ein, der das, was nicht ist, auserwählt hat, um das was ist zunichte zu machen. Ich habe keinen Zweifel, dass sich Paulus, wenn er hier über das spricht, was nicht ist, auf das bezieht, was ich vorher das Abwesende nannte, dessen Abwesenheit aber anwesend ist. Das Abwesende, das anwesend ist, ist hier weiterhin die andere Welt. Aber Paulus bezieht sich auf diese andere Welt als eine effektiv existierende andere Welt im Sinn einer neuen Schöpfung oder einer neuen Erde. Diese neue Erde ist für Paulus eben diese Erde ohne den Tod, und Gott wird diese Erde, die dem Tod unterliegt, zunichte machen zugunsten der anderen Erde ohne den Tod. Im Römerbrief bezieht Paulus sich auf das gleiche Problem:

"Deshalb geschah es auf Grund des Glaubens, damit es aus Gnade geschehe, auf dass die Verheissung allen Nachkommen gesichert sei, nicht nur denen aus dem Gesetz, sondern denen aus dem Glauben Abrahams, der ja der Vater aller ist - wie

geschrieben steht: 'Zum Vater vieler Völker habe ich dich bestellt.' - vor dem Gott, dem er glaubte, der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ins Dasein ruft." Röm 4, 16-17

Es geht wieder darum, das, was nicht ist, wirklich werden zu lassen. Wiederum scheint es mir überzeugend, zu sagen, das sich Paulus hier auf das bezieht, das nicht ist und dessen Nicht-Sein gegenwärtig ist. Jetzt wird Gott dieses Nicht-Sein ins Dasein rufen.

Es wird zu einem Ort, zu dem man gehen kann. Und nach dem Glauben des Paulus geht man zu diesem Ort durch die Auferstehung nach dem Tode. Paulus bricht damit aus der griechischen Philosophie des Seins aus. Das andere Sein tritt an die Stelle des Seins als Seiendem und wird so zum himmlischen Kern des Irdischen. Dieser wird jetzt zur gelebten Wirklichkeit, die kein anderes Sein mehr hat. Er ist die volle Wirklichkeit. Als solche ist es die Erfüllung dessen, was vorher als andere Welt des Wirklichen gegenwärtig war. Auch hier handelt es sich wie bei Nietzsche darum, die andere Welt zu überwinden. Aber beide Welten werden in eine Einheit überführt. Der himmlische Kern des Irdischen wird ebenfalls zum Irdischen, aber er verwandelt es. Bei Nietzsche wird er einfach zerstört.

Die Welt dieser "Neuen Erde" ist eine religiöse Welt. Der Mensch kann sie nicht machen, sodass man einen Gott denkt, der das tun wird. Dies kann man natürlich nicht im Namen der Wissenschaft tun. Aber die Wissenschaft partizipiert, wie wir gesehen haben, in der Formulierung dessen, was der Ausgangspunkt ist: die andere Welt, von der Paulus annimmt, dass Gott sie zum Ausgangspunkte für die Neue Erde braucht.

Die transzendente Perfektion.

Ich möchte jetzt zum Schluss noch einmal einige zentrale Begriffe zusammenstellen, um dann ein Ergebnis formulieren zu können.

Die Gleichheit von Mann und Frau ist die gegenseitige Nichtdiskriminierung. Es bleiben daher die Verschiedenheiten und Unterschiede bestehen. Im Menschenrechtsdenken ist Gleichheit nicht die Negation der Unterschiede. Es ist die Nichtdiskriminierung. Nur deshalb ist es möglich, einen Fortschritt in der Gleichheit zu vertreten und in diesem Sinne eine Perfektion des Verhältnisses von Gleichheiten zu vertreten. Tut man dies mit der Gleichheitsforderung für die Menschen, so kann sie die Perfektion anstreben. Formalisiert man diese Perfektion, kommt man zu: "Da gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Weib"(Gal 3,28) Hier ist die Gleichheit perfekt, während die Ungleichheiten dieselben bleiben. Dies gilt ebenso für die Gleichheit der Rassen, der Kulturen. Im perfekten Zustand sind die Diskriminierungen überwunden, die Unterschiede aber verändern sich nicht notwendig als Folge.

Die Menschwerdung Gottes

Ein Gott, der Mensch wird, macht den Menschen nicht göttlich, sondern menschlich. Der Mensch wird humaner, er humanisiert sich. Damit der Mensch endgültig Mensch werden kann, muss auch Gott Mensch werden. Damit würden der Mensch und Gott vollkommen, also perfekt sein. Aber sie sind deshalb auch nicht dasselbe. Die Unterschiede verschwinden nicht, aber es bleiben keine gegenseitigen Unterwerfungen. In bestimmten Theologien wird dann Jesus Mensch und Gott, aber Gott hat dann drei Personen.

Aber es ergibt sich immer das Gleichheitsproblem. Die Gleichheit beseitigt nicht die Unterschiede, sondern nur die gegenseitige Unterwerfung, sei es die Unterwerfung des Menschen unter Gott oder die Unterwerfung Gottes unter den Menschen.

Die Gleichheit Gottes besteht darin, dass Gott alles in allem ist, wie es Paulus ausdrückt. Die Unterwerfung Gottes ist die Erklärung Gottes zum höchsten Herrn. Es ist die Unterwerfung Gottes unter die herrschenden Klassen. Die Unterwerfung des Menschen aber ist immer die Unterwerfung unter den Willen der herrschenden Klassen. Die Unterwerfung Gottes und die Unterwerfung des Menschen ist in beiden Fällen die gleiche Unterwerfung.

In diesem Sinne ist die Forderung der Gleichheit die Forderung der Option für die Armen. Die Diskriminierten müssen ins Zentrum rücken, obwohl sie immer die Schwächeren sind.

Daher ist es Perfektion dieser Gleichheit, sich auf die Seite der Diskriminierten, das aber heisst, der Unterdrückten, zu stellen.

Wenn sich also Gott auf die Seite der Perfektion des menschlichen Zusammenlebens stellt, muss er sich auf die Seite der Armen und der Unterdrückten stellen (der Plebejer und der Verachteten bei Paulus). Aber das ist eben die überlegene Rationalität in Bezug auf die instrumentale Rationalität des Marktes. Aber sie muss endlich als Rationalität gesehen werden, nicht etwa als Werturteil oder auch als Befehl Gottes oder als Gefühlsduselei. Eine Gesellschaft, die sich demgemäss verhält, ist als menschliches Zusammenleben besser, also auch vollkommener und perfekter. Es kann Friede sein.

Diese Perfektion des Menschen ist immer auch gegenwärtig gewesen. So etwa ganz gross bei Franz von Assisi.

Aber diese Position war bereits seit dem 3. Jahrhundert eher marginal, obwohl sie nie völlig unterging. Mit Franz von Assisi nahm sie noch einmal eine sehr zentrale Position ein.

Aber mit der Moderne, also vor allem von der Renaissance an, ergab sich zuerst der grosse Aufstand der Bauernkriege in Deutschland (1534/1525) mit Thomas Müntzer und danach der Aufstand der Wiedertäufer von Münster (1534-1535) -

gleichzeitig entsprechende Aufstände in ganz Europa - für eine neue Gesellschaft, in deren Zentrum das Schicksal der Armen steht.

Aber die Reformation nimmt eine andere Richtung, obwohl auch Luther am Anfang eine klare Kritik des entstehenden Kapitalismus macht. Aber schon in der Belagerung von Münster kommen Hilfstruppen für die Belagerung aus den Kreisen der Reformierten, obwohl sie nach kurzer Zeit wieder abziehen. Die Bauernkriege kannten noch das Reich Gottes. Im Aufstand von Münster sprach man vor allem vom Reich der Gerechtigkeit, das man errichten wollte.⁵

Diese neuen Aufstandsbewegungen werden fast überall besiegt und geradezu schrecklich unterdrückt. Stattdessen entsteht ein durchaus neuer Individualismus. Sagte man in den Prozessionen seit dem Mittelalter *Erlöse uns, o Herr*, so steht nach der Reformation überall in den Kirchen: Herr, *rette meine Seele*. Dies passt wunderbar zum *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*.

Die Geldwerdung Gottes

Jetzt entsteht das Individuum als eine individuelle Substanz. Das Individuum ist nur das, was es als Individuum ist. Dass es Mitmenschen hat, folgt erst danach, aber ist nicht bereits im Begriff des Individuums enthalten. Das ist nicht die Vorstellung des Individuums der griechischen oder römischen Gesellschaften. Adorno und Horkheimer in ihrer "Dialektik der Aufklärung" (1944) identifizieren beide in, wie mir scheint, zu grossem Ausmasse.

Das Individuum als individuelle Substanz setzt sich nach den Niederlagen der Bauernaufstände für eine neue gerechte Gesellschaft durch und erscheint zuerst noch im Namen der Reformation. Das Individuum ist jetzt eine in sich geschlossene Einheit. Dies ist dann der definitive Schritt zum modernen bürgerlichen Individuum. Es ist der Übergang zu einer Art von Killerinstinkt. Selbst Luther, wenn er von dieser Vernunft des Individuums spricht, spricht von der Hure Vernunft. Richtiger gesprochen, müsste man eigentlich von dieser Vernunft als Hurenbock sprechen.

Mit dem Individuum als geschlossene Einheit bekommen Markt und Geld jetzt ihren messianischen Charakter. Sie Werden zu Erlösern der Menschheit. Und mit den Wachstumsraten eines endlosen Wachstumsprozesses ergibt sich das Versprechen einer Omnipotenz, einer Allmacht, des Menschen. Daraus folgt dann die Forderung zur Marktfrömmigkeit. Markt und Nächstenliebe identifizieren sich. Diese Marktfrömmigkeit ist gleichzeitig Markt- und Geldfrömmigkeit. Die Marktstätigkeit wird als Mitarbeit am Werk Gottes dargestellt. Aber das wichtigste ist die Identifizierung von Markt und Nächstenliebe.

⁵ UlrichDuchrow: Mit Luther, Marx undPapst den Kapitalismusüberwinden. EineFlugschrift in KooperationmitPublik-Forum, Hamburg, VSA, 2017

Es gibt da keine Menschwerdung Gottes mehr, sondern diese wird ersetzt durch die Gottwerdung des Geldes, wenn der Mensch zum Individuum des Marktes wird. Im Markt ist Gott zum Menschen geworden. *homo economicus*. Damit wird auch der Gewinn als Teilnahme an der Unendlichkeit Gottes bestimmt. Nicht eine Belohnung des Menschen durch Gott, sondern Gott-sein. Der Geld gewordene Gott erscheint als der Gott des Menschen. Statt der Menschwerdung Gottes die Geldwerdung Gottes, die gleichzeitig eine Marktwerdung ist. Der Markt ist jetzt eine Entmenschlichungsmaschine. Damit wird er zum höchsten Wesen für den Menschen gemacht.

Statt Menschwerdung Gottes die Geldwerdung Gottes. Damit folgt dann die Perfektwerdung des Ergebnisses durch die absoluten Eroberungen: Kolonien, Natur, Menschen, Sklaven (die grösste Sklavenwirtschaft der Weltgeschichte wird durch die Moderne gegründet), künstliche Intelligenz. Es ist immer auch die *homo economicus*-Werdung des Menschen. Dies Individuum *als homo economicus* hatten die Griechen noch nicht. Sie hatten daher ein anderes Individuum. Dieser *homo economicus* ist das Individuum, das schlechterdings von sich ausgeht und dies ohne jeden Egoismus tut. Es ist einfach so. Andere sind einfach Ausbeutungsobjekte, wie bei Nietzsche Objekte des Willens zur Macht. Aristoteles kann sich solch eine Unmenschlichkeit nicht einmal vorstellen, während er sich sogar vorstellen kann, dass es Menschen gibt, die für die Sklaverei geboren sind. Aber er kann sich den Menschen nicht als *homo economicus* vorstellen. Es ist die absolute Unmenschlichkeit. Aristoteles unterscheidet daher in Bezug auf das Individuum zwischen Ökonomik und Chrematistik. Die Chrematistik verurteilt er ganz extrem. Es ist aber diese totalisierte Chrematistik die zum *homo economicus* führt. Die Ökonomik aber ist bei Aristoteles die Kunst, den Haushalt einer Familie zu führen. Was Aristoteles an der Chrematistik verurteilt, ist ihre ausschliessliche Orientierung am Geldgewinn. Das ist genau die Verurteilung des Individuums, das sich mit der Moderne formt und dessen Idealtyp der *homo economicus* ist.⁶

Das ist die Geldwerdung Gottes und damit die Erklärung aller Werte oder Menschenrechte als willkürliche Setzungen, mit denen die Wissenschaft nichts zu tun hat. Ihnen gegenüber gibt es nur den Nutzenkalkül. In diesem Sinne nennt sie Max Weber Werturteile. Was der jeweils andere Wert ist, zeigt einfach nur der Warenkalkül an. Damit handelt es sich ganz allgemein um einen Killerinstinkt, der geschaffen wird. Hat man ihn sich angeeignet, so ist Auschwitz tatsächlich nur so etwas wie das Fallen irgendeines Steinchens. (wie es ja auch Gauland sagte, dass Auschwitz ein Vogelschiss in der Geschichte sei) Baumann hingegen sieht den Ursprung des Holocaust gerade in der Reduktion des Individuums auf den *homo economicus*⁷.

⁶s. Zuñiga M., Jorge: Capital humano: la gubernamentalidad del conservadurismo neoliberal. En: Franz Hinkelammert (Editor) Buscando una espiritualidad de la acción: El humanismo de la praxis. Arlekin. San José 2020

⁷Bauman, Zygmunt: Modernity and the Holocaust. Polity Press, Cambridge 1991

Daraus folgt dann, dass man nicht zwei Herren dienen kann, Gott und dem Mammon. Eben die Menschwerdung Gottes neben der Geldwerdung Gottes. Und es sind zwei grundverschieden Gesellschaften, die daraus folgen. Die Gottwerdung des Geldes und des Marktes ist unter anderem eine der Massnahmen, um die Menschwerdung Gottes zu verhindern.

Die Gottwerdung des Geldes wurde dann theoretisch durchgeführt vor allem von Hobbes, John Locke und Adam Smith. Auf sie antwortete Rousseau. Dieser macht keine Religion. Er macht ein neues messianisches Projekt. In dessen Mittelpunkt steht kein Gott, sondern der Mensch. Darauf folgte die Französische Revolution.

Es ist die Frage, ob nicht auch die Menschwerdung Gottes eben einen irdischen Gott schafft, auf den man nicht einfach verzichten kann, so wie es bei der Gottwerdung des Geldes geschah. Aber es ist wie mir scheint kein Gott. Es ist die Option für die Armen., die ja Rousseau wieder einführt. Sie ist das Innerste der Gesellschaft, wenn sie ein vernünftiges Zusammenleben haben soll. Unterdrückt man diese Option, folgt der Klassenkampf von oben. Die Geldwerdung Gottes führt notwendig zu diesem Klassenkampf von oben.⁸

Dies ist die Option, die Jesus sieht, wenn er sagt, dass man nicht zwei Herren dienen kann, Gott und dem Mammon.

Kuno Füssel entwickelt auf sehr überzeugende Weise dieses Argument, indem er von Phil (2, 6-7) ausgeht:

"Ein Beleg für die durchgängige Verwendung der Inversion als rabbinischer Diskursstrategie (da sind Jesus und Marx gelehrige Schüler der Rabbinen) lässt sich bei der Erzählung von der sogenannten Tempelreinigung (vgl. Joh 2,13–22) durch Jesus erbringen. Jesus sagt: Ihr habt aus dem Haus meines Vaters eine Markthalle gemacht, bei Markus wird der aggressivere Ausdruck Räuberhöhle benutzt (vgl. Mk 11,15), womit der Warentausch implizit als Wirtschaftsbasis bejaht wird. Jesus möchte nicht den Tempel beseitigen, sondern er möchte die Markthalle abreißen und das Gotteshaus neu erbauen, den Tempel also wieder seinem ursprünglichen Zweck zuführen. Ich gestatte mir, hier hinzuzufügen: Im heutigen Kapitalismus versuchen die Agenten des Marktes aus den Markthallen und Shopping-Malls Gotteshäuser zu machen. Das ist die neue satanische Inversion. Diese müsste durch eine zweite Inversion umgestürzt werden, wenn wir den Sinn der Marx'schen Religionskritik beherzigen und daraus die richtigen Konsequenzen ziehen. Eine radikale Kapitalismuskritik wäre nach Marx die adäquate Form einer befreienden Theologie, so wie das Brechen der Diktatur von Geld und Kapital die angemessene Form einer zeitgenössischen christlichen Praxis wäre."⁹

⁸Vergara Estévez, Jorge; Democracia y participación en Jean-Jacques Rousseau. Revista de Filosofía Volumen 68 (2012) 29-52. Departamento de Filosofía, Universidad de Chile.

⁹s. Eugenmann, Urs/ Kuno Füssel, Franz Hinkelammert (Hrsg.): Der himmlische Kern des Irdischen. Das Christentum als pauperozentrischer Humanismus der Praxis, Exodus, Luzern 2019/ Edition ITP-Kompass, Münster 2019

Die Antwort auf den Klassenkampf von oben: die Demokratisierung der Demokratie

Aber keiner dieser zwei Pole wird den andern auslöschen können. Was wir allerdings anzielen sollten, ist, den Pol des Menschlichen zum bestimmenden Pol zu machen. Dies bedeutet, dass er letztlich immer gegenwärtig sein soll und nicht einfach übergangen werden kann durch den Klassenkampf von oben. Die heutige Demokratie ist fast definitiv durch den Klassenkampf von oben aufgekauft. Sie ist weltweit korrupt. Man kann daher die Demokratie eines jeden Gegners verdonnern, so wie man das heute mit Putin macht, der angeblich nicht demokratisch ist. Aber wenn Putin nicht demokratisch ist, so ist es der US-Präsident eben auch nicht und schon überhaupt nicht die Europaunion. Und wenn die Übernahme der Krim durch Russland einfach eine Annexion ist und nicht auf einem demokratischen Prozess in der Krim selbst beruht, dann soll auch die USA nicht mehr als selbständig anerkannt werden und wieder bei der englischen Königin Unterschlupf suchen. Denn wenn die Krim sich durch Rechtsbruch von der Ukraine gelöst hat, dann folgt, dass sich auch die USA durch Rechtsbruch von England gelöst hat. Unsere Presse ist so demokratisch, dass sie sich nicht einmal traut, dies zu sagen und zu schreiben. Sie platzt vor lauter Demokratie und deshalb sagen im wesentlichen alle ihre herrschenden Organe alle dasselbe.¹⁰

Noam Chomsky sagte einmal vor langer Zeit: Dass die sowjetische Presse in allen wichtigen politischen Entscheidungen mit einer Stimme spricht, kann man leicht verstehen. Was schwieriger zu verstehen ist, ist, dass es in den USA auch so ist. Unsere Presse gibt auf eine solche Frage natürlich auch keine Antwort. Warum sagen eigentlich alle unsere Pressestimmen dasselbe über die Krim? Die Lösung der Krim von der Ukraine, war demokratisch ganz einwandfrei, sie geschah auf der Basis eines Plebiszits. Was will man denn mehr auch heute in Schottland oder in Katalunien? Und was wollte man mehr bei der Entkolonialisierung Südamerikas von Spanien Anfang des 19. Jahrhunderts?

¹⁰siehehierzuYamandú Acosta: La democracia alternativa al totalitarismo del mercado. El ser humano como ser supremo vs. el mercado capitalista como ser supremo. En: : Franz Hinkelammert (Editor) Buscando una espiritualidad de la acción: El humanismo de la praxis. Arlekin. San José 2020
Asselborn, Carlos: Cuando la democracia legítima pasa a ser antidemocrática. En: Franz Hinkelammert (Editor La religión neoliberal del mercado y los derechos humanos) Arlekin. San José 2017
Asselborn, Carlos J.: Crítica de la razón mítica, escatología profana y fetichización del deseo. En: : Franz Hinkelammert (Editor) Buscando una espiritualidad de la acción: El humanismo de la praxis. Arlekin. San José 2020
Bautista S., Juan José: El ser humano como ser supremo y la dialéctica antropológica del método de Marx. En: : Franz Hinkelammert (Editor) Buscando una espiritualidad de la acción: El humanismo de la praxis. Arlekin. San José 2020

Sicher, es gibt das Problem Nawalny, und man verhängt Sanktionen. Aber sollte man dann nicht England und die USA mit Sanktionen wegen Julian Assange bedrohen? Was ist für die Demokratie schlimmer, Nawalny oder Assange? Für unsere korrupte Demokratie ist natürlich Assange unendlich viel schlimmer für die Demokratie. Und warum? Weil wir Putin zu unserem absoluten Feind erklärt haben. Der gesamte Westen überhaupt hat Putin und Russland neben China zum absoluten Feind erklärt. Die Sanktionen werden durch Vorwände begründet, in Wirklichkeit aber werden sie ganz einfach deshalb gemacht, weil jetzt für Deutschland nicht mehr Frankreich der Erbfeind ist, sondern es heute Russland ist. Zwei Kriege haben wir gegen Russland verloren. Jetzt endlich wollen wir einen Krieg gewinnen, aber zusammen mit England und den USA, die jetzt auch Russland als Erbfeind haben. Mit ihnen haben wir angeblich endlich die Sicherheit, diesen Krieg zu gewinnen. Das Problem ist nur, dass die deutsche Bevölkerung nicht will. Man sagt dann über sie: Sie versteht nicht, was Demokratie ist. Aber dann erklärt man, dass unser Problem die Demokratie in Russland ist. Wir müssen daher Deutschland solange demokratisieren, bis auch die deutsche Bevölkerung spürt, dass unser Erbfeind Russland ist und wir Russland sogar möglicherweise durch einen neuen Krieg demokratisieren müssen.

Es gibt auch das Problem Nawalny. Ich habe grosse Zweifel an der Schulderklärung gegen Putin. Zuerst einmal einen generellen Zweifel, den ein grosser Weiser in der Vergangenheit aussprach: wenn alle einen Angeklagten auf gleiche Weise beschuldigen, muss man ihn sofort freilassen, denn er ist höchstwahrscheinlich unschuldig. Ich möchte dazu René Girard zitieren:

"Ich muss hier ein talmudisches Prinzip erwähnen das sehr häufig von den Experten mit jüdischer Inspiration wie Emmanuel Lévinas oder André Neher zitiert wird und das sie als "gut bekannt" hinstellen. Gemäss diesem Prinzip, muss jeder Angeklagte, der dazu kommt, gegen sich die Einstimmigkeit aller Richter zu finden, unmittelbar befreit werden. Die Einstimmigkeit der Anklage ist als solche verdächtig. Sie führt zur Vermutung der Unschuld des Angeklagten!"¹¹

Dann aber gibt es spezifische Zweifel. Putin ist ein sehr geschickter Politiker. Würde Putin gegen Nawalny ein Giftattentat vorbereiten, würde ich mit fast absoluter Sicherheit sagen, dass er als Gift niemals das russische Gift Nowitschok anwenden würde. Er wüsste sofort, dass dieses Gift, wenn es gefunden wird, eine weltweite Kampagne gegen Putin erlauben würde, die zu einer absoluten und totalen Verurteilung führen würde, ohne auch nur einen einzigen Beweis zu haben. Aber faktisch ist dieses Gift zwar ursprünglich russischer Herkunft, heute aber unter Geheimdiensten oder sonstigen einflussreichen Persönlichkeiten weitgehend bekannt oder zugänglich ist. Aber ebenfalls würde Putin niemals zugelassen haben, Nawalny ins deutsche Ausland zur Behandlung zu bringen. Aber noch etwas hat mich beschäftigt. Die Nachrichten besagten, dass die Nawalny im Krankenhaus in Berlin

¹¹ Girard, René: El misterio de nuestro mundo. Claves para una interpretación antropológica. Diálogos con J.M.Oughouruan y G. Lefort. Sigueme. Salamanca 1982. P.482.

behandelnden Ärzte nicht die Ärzte des Krankenhauses waren, sondern Ärzte der Bundeswehr, des deutschen Militärs, die speziell dazu dort hingebacht wurden. Nicht eines dieser Themen wurde anscheinend in unserer Presse diskutiert. Als Folge verbleibe ich mit grossen Zweifeln.

Da ist offensichtlich nicht viel vom Rechtsstaat bei uns geblieben. Wir haben die USA, und diese schickt Sanktionen, wenn es einen Streit gibt. Diese Sanktionen gehen weithin darauf hinaus, Hunger in dem Land zu produzieren, das man mit Sanktionen belegt hat. So hat man extreme Hungersituationen in Venezuela und Syrien geschaffen, mit sehr vielen Toten. Die Regierung der USA hat nichts mit Gesetzen zu tun, sie ist einfach der Stellvertreter des zukünftigen Weltenrichters. Aber mehr brauchen wir anscheinend auch nicht. Was man will, ist, dass unsere Bevölkerung endlich begreift, dass es die Demokratie ist, die das alles verlangt. Jedenfalls sagen das die Herrscher, die unsere Demokratie gekauft haben, d.h. unser Grosskapital. Der wahre demokratische Wille ist daher heute der Wille des Grosskapitals. Dies hat Frau Merkel von Anfang an klar gehabt. Sie macht, wie sie selbst gesagt hat und wie es die meisten wissen, die Demokratie marktform: so haben wir das, was wir am dringendsten brauchen: einen neuen Erbfeind. Dann aber können wir die Korruption unserer Demokratie leicht verstecken. Und darum geht es.

Aber nicht nur der Rechtsstaat ist weitgehend untergegangen. Die Wirklichkeitsauffassung selbst geht unter. Die fakenews werden schlechterdings allgemein und legitim und es wird keine Anstrengung gemacht, ihnen entgegenzutreten. Sie sind Teil dessen geworden, was ist.¹²

Es geht für uns darum, dieser Art Demokratie im Dienst des Klassenkampfes von oben zumindest zu begrenzen. Aber es geht nicht mehr um einen Klassenkampf von unten. Es geht darum, aufs neue eine Demokratie zu ermöglichen, die den Kauf unserer Demokratie durch das Grosskapital überwindet und dann eine möglichst grosse Möglichkeit gibt, unserer Demokratie freie Meinungsäusserungen zu ermöglichen. Dazu würde gehört, endlich die Meinungsfreiheit in den Kommunikationsmittel wieder zurückzugewinnen in dem klaren Bewusstsein, dass die Pressefreiheit ein Marktrecht und kein Menschenrecht ist. Das dazu gehörige Menschenrecht ist die Meinungsfreiheit, die heute mit Hilfe eines Missbrauchs der Pressefreiheit weitgehend unterdrückt worden ist.

Wir müssen die objektive Wirklichkeit zurückgewinnen, die zum guten Teil verloren gegangen ist.. Das aber bedeutet, endlich wieder offenzulegen, wer hier den andern ausplündert und wer dieser Ausgeplünderte eigentlich ist. Es geht in der Sprache von Jesus darum, sich auf die Seite der Armen zu Stellen. Dies drückt Paulus auf folgende Weise aus: "die Plebejer und die Verachteten" (1 Kor 1, 28). Die Wirklichkeit ist nur wiederzufinden, wenn wir von diesen Plebejern und Verachteten

¹²s. die Analyse dieses Wirklichkeitsverlustet bei Molina Velásquez, Carlos: *Fantasías fascistas del narcisismo millenial*. En: : Franz Hinkelammert (Editor) *Buscando una espiritualidad de la acción: El humanismo de la praxis*. Arlekin. San José 2020.

ausgehend von ihnen aus eine Lösung verfolgen. Man muss hierfür auch die gesamte Linke gewinnen.

Aber es geht um einen neuen Typ von Kampf für die Freiheit. Es ist die Freiheit gegenüber dem Markt und dem Geld. Was der Neoliberalismus predigt, ist die Versklavung der Menschen gegenüber dem Markt und dem Geld und den entsprechenden Gesetzmässigkeiten. Nachdem durch die Demokratisierung eine gewisse Freiheit gegenüber dem Staat möglich wurde, brauchen wir jetzt eine Freiheit gegenüber dem Markt. Es geht nicht darum, den Markt an die Stelle des Staates zu setzen, sondern es geht um die Befreiung beider gegenüber. In diesem Sinne geht es darum, dem Klassenkampf von oben und seiner Zerstörung der Demokratie nicht einfach einen neuen Klassenkampf von unten entgegenzustellen, sondern darum zu kämpfen, dass die Demokratie wieder demokratisch wird und von der Beherrschung durch den Klassenkampf von oben befreit wird.

Dies sind nur einige Hinweise, um was es beim Widerstand gegen den Klassenkampf von oben geht.